

# Der Handlungsgärtner

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pilz,**  
Leipzig, Südstrasse 33.

## Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.

Für die Handelsberichte und  
den fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

### Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222\* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petitzelle.

#### Was lehrt und wozu mahnt der Streik der Holsteinischen Baumschularbeiter?

I.

Wenn auch der Streik der Baumschul-  
Gärtner-Arbeiter in Halstenbek-Rellingen und  
Umgegend lange vorüber ist, so hat es doch  
Interesse, einmal auf diese Bewegung zurück-  
zukommen, um auch an ihr die Zerstörungs-  
tendenz des Streiks zu zeigen.

Die Bewegung nahm ihren Anfang mit  
einem Schreiben der Hamburger Lokalverwal-  
tung des „Allg. deutschen Gärtnervereins“  
(früher Deutsche Gärtnervereinigung) vom 8. Fe-  
bruar 1904. Das Schreiben ist an den Vor-  
stand des Vereins der Holsteinischen Baum-  
schulbesitzer gerichtet, und weist darauf hin,  
dass am 1. März der Vertrag zur Regelung der  
Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den dortigen  
Baumschulen ablaufe. Es wird nun sofort ein  
neuer Tarif für das Jahr 1904/05 vorgelegt  
und um dessen Annahme ersucht. Der Tarif  
füsst auf den alten Abmachungen, aber es sind,  
wie der Brief vom 8. Februar betont, einige  
§§ „abgeändert“, deren Auslegung sich für die  
Arbeitnehmer schädigend erwiesen hat. Dann  
heisst es: „Da die Vermeidung langwieriger  
Lohnkämpfe nicht nur im Interesse der Arbeit-  
nehmer, sondern auch in dem der Arbeitgeber  
liegt, glauben meine Auftraggeber bestimmt auf  
Erfüllung ihrer Wünsche rechnen zu können.“  
Dabei wird auf den Tarif-Vertrag zwischen der  
Verbindung der Landschaftsgärtner in Hamburg-  
Altona und dem „Allg. Deutschen Gärtnerver-  
ein“ hingewiesen und Entscheidung bis zum  
20. Februar erbeten.

Worin bestanden nun die erwähnten Ab-  
änderungen? In § 1, wo die Arbeitszeit  
regelt, heisst es:

„Die Arbeitszeit beträgt in den Sommer-  
monaten pro Tag 10 Stunden und zwar  
von morgens 6 Uhr bis mittags 12 Uhr  
und von 1 1/2 nachmittags bis abends 6 1/2  
Uhr. In den Wintermonaten richtet sich  
die Arbeitszeit nach den jeweiligen Ver-  
hältnissen, doch beträgt sie möglichst nicht  
unter 8 Stunden!“

Hier wurde folgender Zusatz verlangt:  
„Das Hin- und Zurückschaffen von Material  
und Geschirr, von den Schuppen nach den

„Arbeitsplätzen hat während der Arbeitszeit  
zu geschehen, ebenso auch das Reinigen  
des Geschirrs.“

Dagegen war nicht viel einzuwenden, denn  
eigentlich versteht sich das, was hier gefordert  
wird, wo grosse Entfernungen mitsprechen,  
von selbst. Wesentlich waren dagegen die  
Abänderungen der §§ 2 und 4. Der § 2 lautete  
ursprünglich:

„Minimallohn für Gärtner und Arbeiter 30 Pf.  
pro Arbeitsstunde, für Arbeiterinnen 18 Pf.  
pro Stunde.“

„Mit jungen und im Baumschul-  
schulfache nicht erfahrenen Ge-  
hilfen, Arbeitern und Arbeiterinnen,  
sowie älteren Arbeitern (Invaliden) verein-  
bart jeder Arbeitgeber den Lohnsatz.“

Hier verlangten die Arbeitnehmer folgenden  
Wortlaut: „Mit Arbeitern und Arbeiterinnen  
unter 16 Jahren, sowie mit alten und invaliden  
Arbeitern, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer  
Arbeitskraft sind, vereinbart jeder Arbeitgeber  
den Lohnsatz selbst.“ Man sieht sofort, wo  
die Agitation wieder hinauslaufen sollte. Der  
Arbeitgeber sollte gezwungen sein, jedem Ar-  
beiter, jeder Arbeiterin, die nur das 16. Lebens-  
jahr vollendet hat, auch den tarifmässigen Lohn  
zu zahlen, gleichviel ob sie schon die hin-  
reichende Leistungsfähigkeit besitzt oder nicht.  
Hier setzt der Terrorismus der Arbeitnehmer  
ein. Es wird nicht gefragt, ob einer nach dem,  
was er kann und leistet, den normalen Lohn auch  
verdient, sondern weil er 16 Jahre alt gewor-  
den ist, muss er den Normallohn erhalten. Ein  
Gehilfe, der noch nicht im Baumschulfache  
gearbeitet und darin unerfahren ist, muss den-  
selben Lohn erhalten, wie der im Baumschul-  
betriebe routinierte Angestellte. Dass darin eine  
völlige Ungerechtigkeit liegt, dass man den  
Grundsatz: „Wie die Ware so der Preis, wie  
die Arbeit so der Lohn“, einfach über Bord  
wirft, sehen natürlich die Agitatoren der Arbeit-  
nehmer, die immer splendid aus dem Beutel  
der Arbeitgeber wirtschaften, nicht ein, wollen  
es wenigstens nicht einsehen. Man wollte also  
mit einem Male den Arbeitgebern wieder etwas  
aufzwingen, was schon seit Jahren der Grund  
zu Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und  
Arbeitnehmern im Gartenbau gewesen ist.

Noch mehr trat die Absicht der Hamburger  
in der Abänderung zu § 4 zu Tage. Hier zeigte  
sich, dass es ihnen nicht auf den Frieden an-

kam. Die Ueberstunden-Frage, die in günstigem  
Sinne für sie geregelt war (40 Pf. pro Stunde,  
auch bei notwendiger Sonntagsarbeit) rührten  
sie nicht an, auch das Verbot der Massregelungen  
wegen der Zugehörigkeit zur Organisation blieb  
intakt, aber die Massregelungen von  
seiten der Arbeitnehmer Arbeitswilligen  
gegenüber, die durften natürlich nicht aus-  
geschlossen sein, die musste man sanktionieren,  
denn sie gehören ja zum Rüstzeug der gesinnungs-  
vollen Agitation! So dekretierte man den  
Arbeitgebern einfach:

„In § 4 ist der Absatz: Ebenso wenig dürfen  
seiten der Arbeitnehmer die nicht zur  
Organisation gehörigen Arbeiter belästigt  
werden, zu streichen.“

Darin zeigte sich die gehässige Position, die  
man einnahm, und es war bezeichnend, dass Reittin  
seinem Schreiben vom 8. Februar 1904 über diese  
Abänderungen so leicht hinging, als ob es sich nur  
um harmlose Kleinigkeiten handle. Es handelte  
sich in Wahrheit um ganz unberechtigte, die  
Arbeitgeber schädigende Forderungen  
der Gehilfenschaft, und es ist kein Wunder,  
dass man darauf nicht einging. Zu erwarten  
war es, dass in der ausserordentlichen General-  
versammlung des Vereins Holsteinischer Baum-  
schulbesitzer zu Halstenbek am 9. Februar  
namentlich die Abänderung des § 4 Anstoss  
erregte. Einstimmig erklärte man: Diese Ab-  
änderung ist für uns unannehmbar, denn was  
dem organisierten Arbeitnehmer recht ist, ist  
dem nichtorganisierten Arbeitgeber billig! Kurz  
und bündig wurde denn auch dem Lokalkomitee  
in Hamburg am 16. Februar mitgeteilt: „Nach  
Lage der Verhältnisse ist es den Mitgliedern  
unseres Vereins nicht möglich, auf Ihre Wünsche  
einzugehen.“

Nan trat man in die Bewegung ein und die  
sozialdemokratische Presse, die Nährmutter der  
Bewegung, gab reichliche Nahrung und schürte  
das Feuer. So schrieb die Schleswig-Hol-  
steinische Volkszeitung vom 20. März 1904:  
„Die Baumschulenkönige beseitigen ihre be-  
gehrlichen deutschen Arbeiter (30 Pfg. für  
Männer, 18 Pfg. für Frauen fordern diese  
Nimmersatten!)“ und holen bedürfnislose, pol-  
nische Lohnklaven heran. Schon sind etwa

\*) Der eigentliche Streitpunkt war hier von den  
Geschichtsforschern ans der Acht gelassen.

300 Personen, Männer und Frauen und Jugend-  
liche eingetroffen und in den grossen Baracken,  
die eigens zu diesem Zwecke errichtet worden,  
untergebracht. Vielleicht wird ja auch bald der  
Popanz für ängstliche Luthermänner seinen  
Einzug halten. Einige Geschäfte haben bis zu  
50 Frauen eingestellt. Die deutschen Arbeiter  
werden abgewiesen, sogar die sogenannten „Kur-  
gäste“, meistens aus Oitensen stammend, zur  
Streikarbeit nach hier kommende Arbeiter, die  
schon seit Jahren hier beschäftigt waren. Die  
ortsansässigen Arbeiter sind durchweg recht ab-  
hängig. Manche haben ein Häuschen, dessen  
Hypothek irgend ein Arbeitgeber inne hat.  
Dazu treiben sie auf einem von den Prinzipalen  
oder deren Verwandten gepachteten Ländchen  
in der freien Zeit noch ein wenig Baumzucht.  
Ihre Produkte kauft ihnen der Grossunternehmer  
für ein billiges ab, machen sie sich mausig,  
dann lässt er sie damit sitzen. Die importierten  
befinden sich teilweise in Kost und Logis; andere  
erhalten 10,80 Mk. pro Woche, täglich 1/2 Liter  
Milch und wöchentlich 25 Pfund Kartoffeln.  
Hier zeigt sich, dass neue Besen gut kehren.  
Die junge Unternehmerngeneration ist ganz und  
gar von echtem, rechtem Scharfschmerzgeist  
durchtränkt. Die Alten dachten und handelten  
anders. Der alte P. z. B. wehrte sich mit  
Händen und Füssen gegen das ausländische  
Volk, das er mit einem sehr drastischen Namen  
zu belegen pflegte, und ist als unbeugsamer  
Gegner des Barackenbaus aus dem Leben ge-  
schieden. Als aber die letzte Scholle auf seinen  
Sarg gefallen war, begann der Bau der Kasernen  
für die Lohndrücker. Andre Zeiten andre Vögel,  
andre Vögel andre Länder! Die Arbeiterschaft  
wird sich damit abfinden müssen und abzu-  
finden wissen. Sie widmet sich weiter eifrig  
der Aufklärung und Organisierung der In-  
differenter!“

Dieser Artikel, der die Sprache Kleons des  
Gerbers redet, musste natürlich auch die Be-  
hörden aufmerksam machen. Das Landratsamt  
in Pinneberg wandte sich an den Regierungs-  
präsidenten und dieser teilte ihm am 7. April 1904  
mit: „Die Beschäftigung russisch-polnischer  
Saisonarbeiter in gewerblichen Betrieben ist  
überhaupt nicht gestattet.“ Es kam also event-  
uell die alte Streitfrage auch hier wieder zur  
Geltung: Sind Baumschulen landwirtschaftliche  
oder gewerbliche Betriebe? Man trat nun an  
die Baumschulgärtner heran und veranlasste

#### Die Ausstellung abgeschnittener Rosen in Düsseldorf.

II.

In unserem ersten Bericht, in welchem wir  
in der Hauptsache nur die ausgestellten Neu-  
heiten berücksichtigt haben, wurde schon er-  
wähnt, dass mit geringer Ausnahme alle grösseren  
Rosenfirmen, sowie verschiedene, namentlich  
durch ihre ausserordentlich rege Tätigkeit be-  
kannt gewordene Rosenvereine sich an dieser  
Ausstellung beteiligt und zum Teil sehr reich  
beschiedt haben. Die besseren Rosensorten  
waren alle in grösseren Mengen ausgestellt und  
kehrten erklärterweise bei den verschiedenen  
Ausstellern immer wieder. In grösserem Mass-  
stabe hatte Peter Lambert-Trier die Aus-  
stellung mit abgeschnittenen Rosen beschiedt  
und von allen Rosengattungen ein vielseitiges  
Sortiment zusammengestellt. Seiner hervor-  
ragenden Züchtung „Frau Karl Druschki“ haben  
wir in unserem Artikel in der letzten Nummer  
schon gedacht und können das dort gesagte  
nur nochmals bestätigen. Wenn jedoch be-  
hauptet wird, dass die „Kaiserin Auguste Vik-  
toria“ durch die zuerst genannte verdrängt wird,  
so ist das jedenfalls ein Irrtum. Denn auch  
sie besitzt Vorzüge, die nicht so leicht in einer  
anderen Sorte vereinigt zu finden sind. Nicht  
allein ihr schöner Geruch und ihre vorzügliche  
Form, sondern ganz besonders ihr reiches und  
anhaltendes Blühen lassen sie so leicht nicht  
von der Bildfläche verschwinden. In pracht-  
voller Entwicklung sahen wir sowohl bei dem  
genannten Aussteller, wie auch bei anderen die  
Sorte „Mme. Jules Grolez“, die sicherlich eine  
erstklassige Rose darstellt. Die eigenartig  
schöne chinesisch rosa Farbe, die gute  
Form der Blume und auch der sehr

grosse Blütenreichtum der Pflanzen geben ihr  
einen nicht zu unterschätzenden Wert. Unter  
den Lambertschen Sorten beobachteten wir aus-  
serdem in schön ausgebildeten Blumen die  
Sorten Caroline Testout, die alte bekannte,  
sehr wertvolle Sorte Fisher und Holmes, Ivory  
schön elfenbeinfarben mit langen Blumen und  
dabei spitz aufblühenden Knospen, Frau Peter  
Lambert, eine der Kaiserin Auguste Viktoria  
in Form und Füllung gleichende Rose, die  
Farbe ist dunkelrosa, die Blumen langgestielt  
und stark wohlriechend. Mme. Antoinette  
Durieu eine orangegelbe Rose; Souvenir de  
Henry Levêque de Vilmorin, mit eigenartig ge-  
formten, dichtgefüllten und dunkel samtig kar-  
moisinroten Blumen; Oscar Cordel, Farbe leucht-  
end karminrot, die Blumen sind gross, gut  
gefüllt und erinnern in ihrem Bau an die  
Stammform „Merveille de Lyon“. Zwei schöne  
Teerosen sind die Sorten Mme. Jean Dupuy  
und Mme. Chedanne Guinoisseau. Die Blumen  
der ersteren sind lang spitz, sehr schön öffnend,  
die Farbe ist ein röthliches goldgelb, in der  
Mitte gelbrosa bis rahmgelb. Die zweite der  
beiden genannten Teerosen hat verhältnismässig  
kleine, aber ebenfalls sehr schön geformte  
Blumen von kanarienschwefelgelber Farbe,  
besonders in der Knospe sieht sie prachtvoll aus.

Eine von nur tadellosen Blumen bestehende  
Sammlung der schönsten und besten Handels-  
sorten hatte Joh. Renneberg-Godesberg-  
Rüngsdorf zur Schau gebracht. Die Blumen  
zeichneten sich stets durch ihre grosse Frische  
und gute Entwicklung aus. Unter seinen Sor-  
ten fielen uns die folgenden auf: Maman Cochet  
schön langgestielt, die Blumen präsentierten  
sich, ebenso wie diejenigen ihrer Form, Weisse  
Maman Cochet in allen ihren bekannten Vor-  
zügen; Bridesmaid, der schöne dunkelrosa Sport  
von der öfters empfohlenen Catherine Mermet  
abstammend, der namentlich in Amerika als

eine der am meisten getriebenen Rosensorten  
in Betracht kommt; Eugène Fürst, leuchtend  
dunkel karmoisinrot, eine ausgezeichnete Farbe  
unter den dunkeln Sorten; Princesse Alice de  
Monaco eine vorzügliche Teerose, mit wohl-  
geformten, spitzen Blumen, grünlichgelb mit  
rosa Tönung und karmoisinrosa Rand; Frau  
Deegen, eine sehr schöne Teehybride, zartgelb  
mit dunklerer Mitte; Souvenir de Catherine  
Quillot, Knospen schön geformt, länglich, auf-  
geblühte Blume auf orangegelbem Grunde röt-  
lichindischgelb; Mme. Falcot, sehr schön als  
Knospe, nankingelb; Marie van Houthe, gut  
gefüllt, gelblichweiss, leuchtend rosa beran-  
det; Euse Heymann, eine sehr schöne Rose  
mit breiten Blumenblättern, nuanciert gelb;  
Duke of Edinburgh, eine prachtvolle Remontan-  
rose, wohlriechend, in Farbe zinnober mit kar-  
minrot.

An die beiden genannten Aussteller reihte  
sich würdig durch eine Sammlung vorzüglicher  
Sorten T. Boehm-Obercassel bei Bonn an.  
Ausser weiter oben schon angeführten Sorten,  
sind hier erwähnenswert: Franziska Krüger,  
eine schöne gebaute Teerose, fleischfarbig mit  
gelb und rosa Nuancen; die Teehybride Mildred  
Grant, rahmweiss, eine wohlgeformte, spitze  
Blume, Mme. Abel Chatenay, eine sehr wert-  
volle Rose, spiralförmig sich öffnend, karmin-  
rosa, im Zentrum etwas kräftiger gefärbt; die  
noch weniger verbreitete Teehybride Johanna  
Sebus gefiel uns durch ihre grossen Blumen  
von edler Form und die leuchtend karminrote  
Farbe. Die prachtvolle Sorte Gruss an Teplitz  
werden wir in einem weiteren Bericht noch ein-  
gehend würdigen, unter den abgeschnittenen  
Rosen war sie nur in wenigen Blumen ver-  
treten. Sie verdient die weiteste Verbreitung.  
Die Haltung, Form und Farbe ist in jeder Be-  
ziehung ganz ausgezeichnet.

In grösserem Masstabe hatten sich aber

auch noch eine Reihe anderer Rosenfirmen be-  
teiligt. Nicola Weiter-Trier hatte ein schönes  
Sortiment ausgestellt. Wir nennen hier noch  
die Sorten Friedrich Harms, Blumen langge-  
stielt, schön geformt, rahmgelb mit orange-  
gelber Mitte; die schon einmal genannte weisse  
Maman Cochet in prachtvollster Entwicklung;  
Perle des Jardins, gelb bis dunkelkanari-  
gelb; The Bride, sehr schön cremeweiss; Francis  
Dubreuil, eine der am lebhaftesten gefärbten  
Rosen der dunkelroten Sorten, ein feuriges  
Samtrot; die Form der Blumen ist sehr gut;  
Souvenir de Pierre Notting ist ebenfalls eine  
prachtvolle Teerose, die in der schönen Form  
ihre Stammform Maman Cochet vertritt. Nur  
gut entwickelte Blumen befanden sich in dem  
Sortiment von Josef Moek-Trier, der auch  
zu den am stärksten beteiligten Ausstellern  
zählte. Die bekannte, besonders als Treibrose  
viel verwandte Marie Baumann trat in seiner  
Sammlung besonders gut hervor. Sodann ge-  
fiel uns auch die schöne Teehybride Viscountess  
Folkestone, deren schön geformte wohlriechende  
Blumen eine prächtige Farbe besitzen, lachs-  
farben mit rosa Mitte. Prince Camille de Rohan  
dunkelblutrot, eine vorzügliche Farbe, die Rose  
gehört bekanntlich auch zu unseren besten  
Treibrosen. Der durch seine hervorragenden  
Treibrosen bekannte F. C. Groth-Kiel hatte  
nur wenige Blumen, diese aber in bester Ent-  
wicklung vorgeführt und zwar in den Sorten  
Mme. Abel Chatenay, Kaiserin Auguste Viktoria  
und Caroline Testout. Die Blumen waren unter  
Glas gezogen und daher besonders gut ent-  
wickelt.

Als weitere Einzelaussteller, die mit ge-  
ringen Ausnahmen mit den schon aufgezählten  
Sorten erschienen waren, nennen wir noch  
M. Müller-Trier, Jacob Zavelberg-Brühl-  
Cöln, Wilhelm Mehlum-Düsseldorf und P.  
Müller-Platz-Erkelenz. In dem Sortiment